Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 39

Artikel: Der Geizhals von Orleans
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-435571

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundschau.

Europa kämpft immer noch den Kampf, den die Götter selbst vergebens kämpfen, denn die Dummheit will nicht alle werden. Am widerlichsten ist es, wenn die Dummheit im Sonntagskleide kommt, mit einer Nelke im Knopfloch. Wir stehen um ziemlich hundert Jahre nach der Schlacht bei den Pyramiden, von deren Spitzen vier Jahrtausende auf Bonopartes Regimenter herunterschauten. Es ist daher ganz begreiflich, daß es in Frankreich pyramidal zugeht. Endlich ist man von Guérin gueri, aber wie! Er war bestimmt, die königlichen Lilien zu verteidigen, aber als er sein Malepartus verließ, da roch es nicht nach Lilien, sondern er ließ hinter ihm einen großen Gestank, wie seinerzeit der Teufel bei den Hexenprozessen. Es ist schade, daß in den Schlachtensälen von Versailles schon alle Wände vollgemalt sind, sonst hätte eine Belagerung von Chabrol sich nicht übel ausgenommen neben Malakoff und Constantine. Freilich Horace Vernet hätte das Sujet nicht ausgeführt, dazu wären die Künstler der illustrierten Sudelblätter eher geeignet.

Schön ist es, auf welchem Fundament sich das neue Königtum aufzubauen sucht. Angetrunkene Metzgerbursche eröffneten den Triumphzug, jüdische Millio Närrinnen sorgten für die Finanzen, eingedenk, daß Louis Philipp selig schon bedenklich angejüdelt war. Es war also so ziemlich ein Königtum auf Aktien, hat aber mit einer Baisse begonnen. Schön ist es immerhin, daß der Roy très-chrétien, le fils aîné de la sainte église, sein Schicksal aus den Händen von Schickseli bezieht.

Im schwarzen Weltteil geht es sehr schwarz zu, namentlich von Seiten der Weißen. Oberst Voulet scheint den Tropenkoller als französische Nationalkrankheit aufzufassen. England, die heuchlerische Miß, rüstet sich auf Missethaten, die ihrer Geschichte ein neues Kapitel der Boxerpolitik, der unersättlichen Freßsucht und des rücksichtslosen Egoismus, garniert mit Sonntagsheiligung, hinzufügt. Das krämerstolze Albion betrachtet nach herkömmlicher Weise Afrika als ein Eisenbahncoupé, in dem jede alte Schachtel von Birmingham oder Nottingham dreiunddreißig andere Schachteln unterzubringen sucht und sich noch verletzt zeigt, wenn man sie nicht unterthänigst bittet, den Anstand zu beobachten. Yes!

Auch in des Continentes germanischen Staaten sieht es herbstlich aus. Von einem Ort, der Kuttenberg heißt, kann man nicht wohl viel Aufklärung, Toleranz und politische Intelligenz erwarten. Und daß der berühmte Sigl vom bayrischen „Vaterland" seinem Ideal, dem General Mercier, Hymnen singt, ist auch nicht zu verwundern, für uns Schweizer aber lehrreich, denn diese Herren lehren uns, was wir nicht thun sollen, wenn wir Schillers Rat befolgen. Was Schiller und seinen jüngst gefeierten Freund Göthe betrifft, so verdient die Notiz Erwähnung, daß nach dem Vorbild der Doppelstatue Schiller und Göthe, eine solche von Sigl und Dr. Lieber geschaffen und in der Lüneburgerheide aufgestellt werden soll.

Vive la force! A bas le droit!

Da wo Parden des Leo mit Hörnern der Nase sich balgen,
Spärlich der Wuchs des Baums, reichlich die Steppen des Sands,
Reichlich auch im Schooße der Erde die Klumpen des Goldes,
Zanken im Blicke des Aug's Länder des Engels sich 'rum
Mit einem andern Volk der Kultur um die Rechte der Hoheit,
Aber das Hoheitsrecht ähnelt dem Kriege des Raubs.
Schon einmal haben ein Ritter des Strauchs und ein Priester des
Zu einer That der Gewalt ruchlos und frech sich geeint, [Mammons
Aber der Zug des Feldes mißlang den Gesellen des Mordes,
Und die Glocke des Tods läutete ihnen beinah.
Aber noch jetzt brennt Sucht der Rache im Herzen der Britten,
Gier der Länder zugleich bläst in die Flamme hinein;
Eifrig suchen sie drum nach Gründen zum Krieg der Erob'rung,
Diese finden sich leicht, geht ja die Frage der Macht
Immer der Frage des Rechtes voran, und Recht hat der Stärk're,
Und die Ratten der See rühren die Trommel des Kriegs
Jetzt schon, teilen auch Schellen des Mauls auf Schellen des Maules
Aus an die Feinde des Reichs, voll vom Vertrauen des Siegs.
Ihren Männern des Staats steckt schon seit Beinen des Kindes
Jegliche That der Gewalt keimend im Schädel des Hirns.
Mark der Dänen und Indien des Ost's und andere spürten's,
Aber die Protzen des Gelds plündern die Schwächeren nur.
Die von Genossen des Bundes entblößt; vor Größer'n verbergen,
Sie den Fuß des Pferds, lassen auch Feigen des Ohrs
Sich zuweilen — man denk' an das Land der Russen — gefallen,
Tragen Geduld des Lamm's, Ruh' des Gemütes zur Schau,
Aber es kocht die Gier der Rache im Felle des Zwerches:
„Wartet! den Punkt des Stands machen wir später euch klar!"
Das ist also die Frucht des berühmten Kongresses zum Frieden
Und zu der Abrüstung! Welch' eine Fratze des Spotts!
Welche Geburt des Drecks und Schwefels! Gerichte des Schiedes
Stehen ja nicht einmal mehr auf der Frage des Tags!
O Du Volk der Insel, Du Volk des Handels und Raubes,
Das, beim Dienste des Gotts, Diener der Götzen nur ist,
Das an den Tagen der Sonne mit Mannah des Himmels sich speiset,
Um an den Tagen des Werks Steake des Beefes zu kau'n,
Auch an Dir wird einst sich der Akt der Strafe vollziehen,
Wenn an dem Bauche der Schmeer zehren die Sauger des Bluts!

ER als Dramatiker.

Er (zum Diener): „Mein dramatischer Minister soll kommen. (Der Artilleriehauptmann und Dichter Lauff tritt ein.) Uh, da sind Sie ja! Haben Sie mein neuestes Drama schon umgearbeitet?"

Lauff: „Jawohl, hier ist es. Soll ich die Rechnung vorlesen?"

Er: „Geben Sie mal her. (Ueberfliegt die Rechnung und murmelt:) Ein Akt neugeflickt und gefüttert kostet hundert Mark und einige anerkennende Worte. — Drei Szenen ganz neu garniert zehn Mark das Stück — —, na, es ist gut Lauff, Miquell wird Ihnen die Rechnung bezahlen. Nun sagen Sie aber mal, welchen Titel hat das neue Drama?"

Lauff: „Vorwärts!"

Er (erblassend): „Das ist ja der Titel des sozialdemokratischen Hauptorgans! Was beginnen Sie! Mein eigenes Drama im sozialdemokratischen Lager? Sie sind entlassen! Ich werde einen meiner Lieutenants zu meinem dramatischen Minister ernennen."

Eine entsetzliche Gesundheit.

„Das Urteil von Rennes ist das Zeichen einer neuen Gesundheit Frankreichs!"

„Oho —"

„Gewiß, wenn „sich erben Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort", dann darf man La France zur Genesung gratulieren!"

„Denn Gesetz und Recht ist erloschen — ach so!"

Die Deutschen Oesterreichs: „Nein, zur Versöhnungskonferenz geh'n wir nicht; es wird da mit der Versöhnung zugehen, wie mit dem Frieden in der Friedenskonferenz!"

Der Geizhals von Orleans.

Schon war ich an des Landes Grenzen,
Da wurde das Komplott entdeckt.
Statt mich als König zu bekränzen,
Hat man beinah' mich eingesteckt.

Ich war soweit schon vorgeschritten
Und schrie beinahe schon Hurrah,
Fast in der Unterthanen Mitten,
Doch war das Alles nur „beinah".

Um meine Freunde zu belohnen,
Hat ich schon im Dreifrank-Bazar, —
Ganz ohne meine Börs' zu schonen —
Gekauft so manche hübsche War'.

Den Purpurmantel, unsern alten,
Den gab ich in die Färberei.
Die Leute, die mein Geld verwalten,
Die sagen, färben wäre frei.

Die Koffer lud ich nicht auf Wagen.
Vielmehr ward es bekannt gemacht:
Die sollten meine Freunde tragen,
Es kostet sonst so viel die Fracht.

Auch hatte ich schon große Listen,
Parlamentarier standen drauf,
Die nach der Teufelsinsel müßten,
Das ist so mal des Schicksals Lauf.

Ja, fort mit den Republikanern!
Es waren hundertfünfzig Stück.
Von diesen unbequemen Mahnern
Hätt' mich befreit da das Geschick.

Doch ach, ich bin nicht König worden,
Und hier im Ausland sitz' ich da,
Verleih' nicht Titel und nicht Orden,
Und alles war ja nur „beinah".

Gesucht ein „Generalstapelmatz".

Das eidgenössische Militärdepartement sucht für den Posten eines Generalstabschefs Leute mit „generalstablicher" Bildung.

Das kommt sicher vom Göthejubiläum, „denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein!"